

Oberlausitzer Heimatzeitung

Blätter für
Heimatkunde,

Geschichte,
Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Marx (Inh. Otto Marx)
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz-Bautzen, der Mittelstelle für Heimatsforschung im Markgraftum Oberlausitz (Bautzen, Stieberstraße 36), der Gesellschaft für Heimatkunde Hoyerstwerda, sowie des Verbandes „Lusatia“ der Humboldt-, Fortbildungs- und Gebirgsvereine der Oberlausitz.

Hauptschriftleitung Otto Marx, Reichenau, Sa., unter Mitwirkung bewährter Heimatschriftsteller.

Manuskripten ist Rückporto beizufügen, da sonst ein Anspruch auf Rücksendung nicht besteht.

Unberechtigter Nachdruck aus der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ wird strafrechtlich verfolgt.

Erfüllungsort und Gerichtsstand für Bezieher und Inserenten Reichenau, Sa.

Postcheckkonto: Leipzig Nr. 27 534. Bankverbindung: Gewerbebank und Girokasse Reichenau Nr. 16. Oberlausitzer Bank, Abteilung der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Zittau.

Nr. 8

15. April (Ostermond) 1928

9. Jahrgang

Verband „Lusatia“.

Mittwoch, den 18. April, um 16 Uhr in der
Bahnhofswirtschaft Eibau:

Besprechung der Vorträge des ver-
gangenen Winters.

Beschluß der Vertreterversammlung:

Die Vereine sind verpflichtet, ihren Vertretern bei allen offiziellen Vertretungen Tagegelder und Reisekosten ohne besonderen Antrag zu gewähren.

Der Vorstand. Dr. O. Weder, Vorsitzender.

Ein halb vergessener Zweig der Geschichte

G. Plüschke, Lauban

Es war in den sonnigen Herbsttagen des Jahres 1915. Unser Landsturmbataillon marschierte auf den dumpfen Kanonendonner zu, der von der Weichselfestung Plock herüberhallte. Eines Abends bogon wir von dem breiten Sandwege, der uns stundenlang durch die polnisch-russische Waldwildnis geführt, ab und marschierten auf einem Nebenpfade einem kleinen Dorfe zu, das einige Tage unser Standquartier bilden sollte. Im warmen Kuhstall eines Einzelgehöftes machte sich unsere Kompanie heimisch. Bald brodelte es in den auf dem Hofe aufgestellten Kesseln. Schnell war der schwere Tschako mit der Feldmütze vertauscht. An die Stelle der zweckenbeschlagenen Stiefel traten die bequemen Schnürschuhe. Die Pfeifen wurden gestopft und in Brand gesetzt. Wieder einmal hatte man, und war es auch nur auf wenige Stunden, ein Stück Heimat, einen Ort, wo man sein Haupt hinlegen konnte. Wie ein Gruß der ferneren deutschen Heimat aber mutet uns die Ordnung und Sauberkeit an, die auf dem Hofe herrschte, auf dem wir einzogen. Der Besitzer war ein Deutscher. Auf dem Fensterbrett seiner blitzblanken Wohnstube standen buntblühende Pelargonien, grünendes Katzenkraut und fleischig-dicker Aloe genau so, wie sie aus den Fenstern unserer

Bauernhäuser heraussehen. Auf dem schmalen Eckbrett neben dem weißgeputzten Tische lag die deutsche Bibel neben einem alten Gesangbuch. Umsonst aber war all mein Beginnen, zu erforschen, woher unser Bauer Hünze, so hieß unser Quartierwirt, eingewandert. War er als Einzelner vom Geschick mitten hinein nach Polen verschlagen worden? Waren seine Vorfahren vom fernen Deutschland her im ganzen Kolonistenzuge eingewandert. Er wußte mir keine Antwort auf meine gestellten Fragen zu geben.

Wie mag es in dieser Hinsicht daheim in den Familien Deines Heimatortes stehen? Ob der Einzelne auch nicht anzugeben vermag, woher seine Familie stammt. Hat unsere schnelle Zeit des Hastens, der in ihrer Eilzugsgeschwindigkeit die Stetigkeit fehlt, dem Einzelnen keine Zeit übrig gelassen, seiner Vorfahren zu gedenken, und sich an die Abfassung einer Familiengeschichte zu wagen? Hast Du selbst das Deine in dieser Hinsicht getan? Diese und ähnliche Fragen waren es, die mir an einem der nächsten Markstage unwillkürlich durch den Sinn huschten.

Ehedem war es in deutschen Landen anders. Da schrieb der Hausvater auf die leeren vergilbten Blätter der alten Familienbibel die Namen der Seinen ein. Noch heute bilden in manchen Familien die Eintragungen in die schweinsledernen Bände alter Familienchroniken wertvolle Vermächtnisse. Sie erzählen von Glück und Freude, von Aufbau und Brand, von Not und Tod, vom Frieden und von schweren Kriegszeiten, von heimatflüchtigen Familienmitgliedern und von solchen, die mit Fleiß und Umsicht die Scholle weiterbebauten, die der Ahn erworben.

Der Knabe aber, der am Knie des Großvaters stand, konnte sich nicht satt hören an den alten Geschichten. Wie die flüchtenden Franzosen nach der Katzbachschlacht durchs Dorf zogen, wie man im heutigen „Franzosenloch“ einen der ihren begrub, wie der alte Vater Blücher auf seinem Schimmel unter der Dorflinde hielt, wie fremdes russisches Kriegsvolk auf dem Dorfanger rastete: all das mußte der Alte immer und immer wieder erzählen. Wenn er einmal gestorben, ist die Kunde davon wie der Rauch verweht.

An den langen Lichtenabenden, wenn die junge Westspann, erzählte die steinalte Urgroßmutter von vergangener